

PHILOSOPHIEHISTORIE ALS REZEPTIONSGESCHICHTE

Die Reaktion auf Aristoteles' De Anima-Noetik.

Der frühe Hellenismus

BOCHUMER STUDIEN ZUR PHILOSOPHIE

Herausgegeben von
Kurt Flasch – Ruedi Imbach
Burkhard Mojsisch – Olaf Pluta

Band 33

ANDREAS KAMP

**Philosophiehistorie
als Rezeptionsgeschichte**
Die Reaktion auf Aristoteles' De Anima-Noetik.
Der frühe Hellenismus

B.R. GRÜNER
AMSTERDAM/PHILADELPHIA

Philosophiehistorie als Rezeptionsgeschichte

Die Reaktion auf Aristoteles' *De Anima* Noetik.
Der frühe Hellenismus

ANDREAS KAMP

B.R. GRÜNER
AMSTERDAM/PHILADELPHIA



The paper used in this publication meets the minimum requirements of American National Standard for Information Sciences — Permanence of Paper for Printed Library Materials, ANSI Z39.48-1984.

Gedruckt mit Unterstützung des Forderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Kamp, Andreas: *Philosophiegeschichte als Rezeptiongeschichte : die Reaktion auf Aristoteles' De Anima-Noetik ; der frühe Hellenismus* / Andreas Kamp - Amsterdam ; Philadelphia : Grüner, 2001
(Bochumer Studien zur Philosophie ; Bd. 33)
ISBN 90-6032-360-2

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

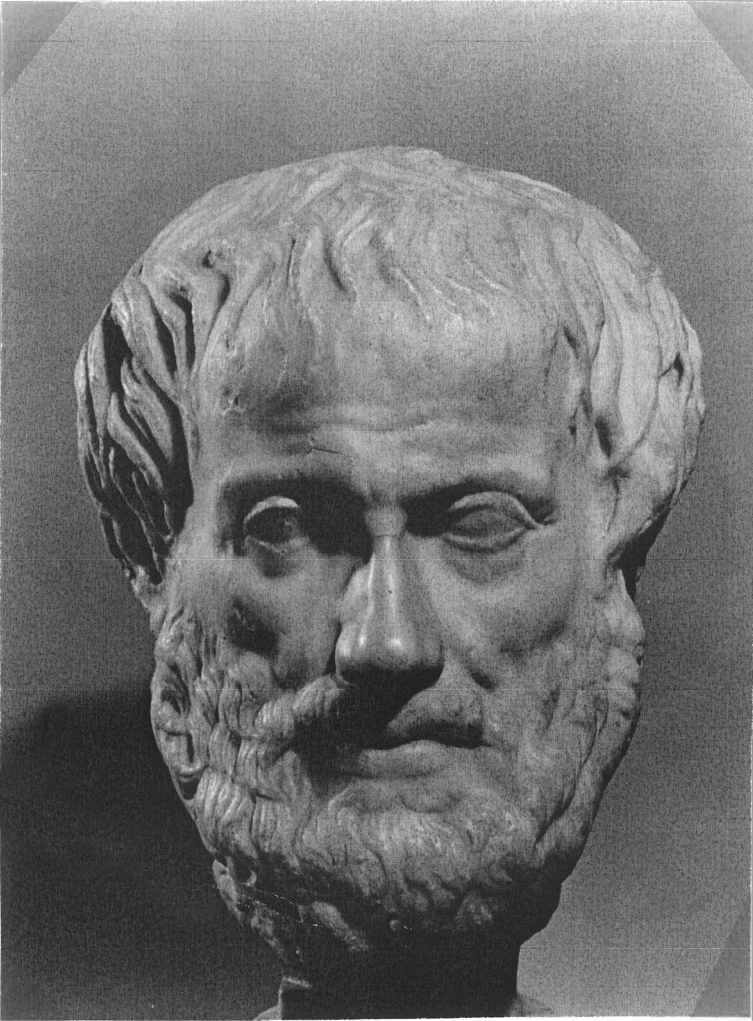
Kamp, Andreas, 1953-
Philosophiegeschichte als Rezeptiongeschichte : die Reaktion auf Aristoteles' De Anima Noetik : der frühe Hellenismus / Andreas Kamp.
p. cm. -- (Bochumer Studien zur Philosophie, ISSN 1384-668X; Bd. 33)
Includes bibliographical references (p.) and index.
1. Aristotle. De intellectu. 2. Intellect--History. 3. Philosophy, Ancient. 4. Theophrastus. I. Title. II. Series.
B415.K36 2001
185--dc21
ISBN 90 6032 360 2 (hardbound) 00-069171

No part of this book may be reproduced in any form, by print, photoprint, microfilm, or any other means, without written permission from the publisher.

© by B.R. Grüner, 2001
Printed in The Netherlands

B.R. Grüner is an imprint of John Benjamins Publishing Company

John Benjamins Publishing Co. • P.O.Box 75577 • 1070 AN Amsterdam • The Netherlands
John Benjamins North America • P.O.Box 27519 • Philadelphia PA 19118-0519 • USA



Marmor-Büste des Aristoteles
(Abdruck mit freundlicher Genehmigung des
Kunsthistorischen Museums Wien)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1) «Topographie» der aristotelischen Noetik	31
2) Theophrast und seine Zeit	58
a) Politische, soziale und ökonomische Hintergründe – Theophrasts Biographie – Die aristotelisch-theophrastische Schule	58
b) Theophrasts Fragmente zur aristotelischen Noetik: Eine triste Überlieferungsgeschichte	89
c) Theophrasts Auseinandersetzung mit der aristotelischen Nous-Theorie	115
d) Theophrasts philosophisches Umfeld, I: Kollegen und Schüler innerhalb des «Peripatos»	166
1) Theophrasts Kollegen	166
a) Dikaiarch v. Messene	166
b) Aristoxenos v. Tarent	172
c) Eudemos v. Rhodos	175
d) Neleus v. Skepsis	176
e) Fazit: Theophrasts Kollegen und die Nous-Theorie des Aristoteles	177
2) Theophrasts Schüler	181
a) Demetrios v. Phaleron	181
b) Menander	182
c) Erasistratos v. Keos	186
d) Arkesilaos v. Pitane	190
e) Straton v. Lampsakos	193
f) Fazit: Die Rezeption der aristotelischen Noetik bei Theophrasts Schülern	196

e) Theophrasts philosophisches Umfeld, II: Die konkurrierenden Schulen	198
a) Polemon v. Athen, der Scholarch der «Akademie»	200
b) Epikur	201
c) Epikurs unmittelbare Schüler und Mitarbeiter	235
d) Zenon v. Kition, der Gründer der «stoischen» Schule	240
e) Fazit: Eine desinteressierte Konkurrenz	252
f) Die Rezeption der aristotelischen Noetik im frühen Hellenismus – Bilanz und Ausblick	254
Literaturverzeichnis	258
Personenregister	303

Einleitung

Kein Theoretiker provozierte über einen ähnlich langen Zeitraum eine so intensive, kontinuierliche und multikulturelle Rezeption wie Aristoteles (384-322 v.C.). Im Vergleich mit ihm erscheinen noch die gefeiertsten Heroen der jüngsten Vergangenheit wie Freud, Einstein oder Heidegger als geistesgeschichtliche Eintagsfliegen, und selbst die von unbestrittenen «Klassikern der Moderne» wie Hegel (1770-1831), Kant (1724-1804), Newton (1642-1727) oder Descartes (1596-1650) ausgelöste Resonanz kommt, neben die fast zweieinhalb Jahrtausende währende Auseinandersetzung mit dem aristotelischen Denken gehalten, kaum über den Rang einer Episode hinaus. Der Kreis jener Wissenschaftler und Philosophen, die ernsthaft mit Aristoteles hätten konkurrieren, ihn vielleicht gar übertreffen können, reduziert sich deshalb letztlich auf drei Kandidaten: Euklid (um 300 v.C.), Platon (427-347 v.C.) und Konfuzius (um 500 v.C.). Die konfuzianische Tradition blieb jedoch auf die chinesische Kultur beschränkt, und Euklids Dominanz bezog sich lediglich auf Teilbereiche einer einzigen Disziplin. Platon wiederum litt unter dem fundamentalen Handicap, daß in den jeweils relevanten arabischen und lateinischen Philosophie-Zentren wie Bagdad, Cordoba, Toledo, Paris, Oxford, Bologna oder Padua nur ein Bruchteil seiner Schriften überhaupt zur Verfügung stand. Klammert man den Sonderfall des post-ikonoklastischen Byzanz einmal aus, dann fehlte deshalb zwischen ca. 600/650 n.C. und 1484, als die erste komplette, von Marsilio Ficino (1433-1499) angefertigte lateinische Version der platonischen Dialoge gedruckt wurde, viele Jahrhunderte lang jedwede Basis für einen direkten, umfassenden Platon-Rekurs. Kurz: Hegels – seinerzeit übrigens ganz unerhörte – These, Aristoteles sei, «wenn Einer, für einen der Lehrer des Menschengeschlechts anzusehen»¹, entsprang einer grundsoliden historischen Einsicht²!

¹ G.W.F. HEGEL, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, hrsg. v. H. GLOCKNER, Stuttgart/Bad Cannstatt 1965 (Nachdruck), Bd. 2, S. 416.

² Selbst von den vier großen Religionsstiftern könnten allenfalls der Buddha und Christus den Vergleich mit Aristoteles aushalten, da Moses und – der ohnehin sehr viel jüngere – Mohammed schon durch die monokulturelle Limitation ihrer Wirkung als mögliche Konkurrenten disqualifiziert werden.

Die meisten «postmodernen» Zeitgenossen dürfte die Behauptung des preußischen Professors freilich einigermaßen überraschen, und zumal wer angestrengt der gerade aktuellen Modephilosophie hinterherhechelt,³ wird schwerlich einer intensiven Beschäftigung mit der aristotelischen Philosophie begegnen. Obwohl aber für die jeweiligen Trendsetter, ihre zahlreichen Epigonen sowie das von ebenso großartigen wie rätselhaften Etiketten eingeschüchterte «gebildete Publikum» Feyerabends Beobachtung gelten mag, jeder schimpfe zwar auf Aristoteles, gelesen habe ihn jedoch fast niemand,⁴ muß andererseits daran erinnert werden, daß Ernst Bloch in der 50er Jahren schrieb, Aristoteles sei «nicht nur ein Mann von gestern ... und nicht einmal nur ein Mann von heute, sondern auch ein Mann von morgen», und man könne «in der Geschichte der Philosophie in vielen Beziehungen sagen: Vorwärts zu Aristoteles!»⁵. Zumindest im nicht ganz so euphorischen Sinne des «Vorwärts mit ...!» fungiert seine praktisch-politische Philosophie in der Tat als wesentlicher Referenzpunkt für kontemporäre Theoretiker wie Hans-Georg Gadamer, Leo

³ Dergleichen stellt allerdings keine «Errungenschaft» erst der letzten Jahre oder Jahrzehnte dar, denn entsprechende Tendenzen hat bereits A. SCHOPENHAUER, *Über die Universitätsphilosophie*, in: *Sämtliche Werke*, textkritisch bearbeitet und hrsg. v. W.V. LÖHNEYSEN, Bd. 4: *Parerga und Paralipomena*, I, Darmstadt 1973, S. 173-242, Mitte des 19. Jahrhunderts mit ausgesuchtem Sarkasmus überschüttet, als er, *ebd.*, S. 195 f., den kontemporären Philosophie-Betrieb in Abgrenzung von den traditionellen Verhältnissen folgendermaßen charakterisierte: «Mit den Kathederphilosophen unserer Tage freilich gehn die Sachen schneller, da sie keine Zeit zu verlieren haben: nämlich der *eine* Professor verkündet die Lehre seines auf der benachbarten Universität florierenden Kollegen als den endlich erreichten Gipfel menschlicher Weisheit; und sofort ist dieser ein großer Philosoph, der unverzüglich seinen Platz in der Geschichte der Philosophie einnimmt, nämlich in derjenigen, welche ein dritter Kollege zur nächsten Messe in Arbeit hat... . Da heißt es dann «Aristoteles und Herbart» oder ... «Platon und Schleiermacher», und die erstaunte Welt muß sehen, daß die Philosophen, welche die karge Natur ehemals im Laufe der Jahrhunderte nur vereinzelt hervorzubringen vermochte, während dieser letzten Dezennien ... überall wie die Pilze aus dem Boden geschossen sind. Natürlich wird dieser Glorie des Zeitalters auf alle Weise nachgeholfen; daher, sei es in gelehrten Zeitschriften oder auch in seinen eigenen Werken, der eine Philosophie-Professor nicht ermangeln wird, die verkehrten Einfälle des anderen mit wichtiger Miene und amtlichem Ernst in genaue Erwägung zu ziehen; so daß es ganz aussieht, als handelte es sich hier um wirkliche Fortschritte der menschlichen Erkenntnis.»

⁴ P. FEYERABEND, *Wider den Methodenzwang*, Frankfurt/M. 1986, S. 61. Was die hochtrabenden Etikettierungen betrifft, hatte bereits SCHOPENHAUER, *Über die Universitätsphilosophie*, S. 202, die ebenso pompösen wie nichtssagenden «Wort-Dreimaster» in den philosophischen Traktaten seiner Zeit beklagt.

⁵ E. BLOCH, *Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie*, Bd. 1: *Antike Philosophie*, hrsg. v. R. RÖMER und B. SCHMIDT, bearbeitet v. E. DIETSCHY und H. GEKLE, Frankfurt/M. 1985, S. 329.

Strauss, Eric Voegelin oder Hannah Arendt.⁶ Zudem dokumentiert die Rezeption der *Politik* durch einen führenden Repräsentanten der lateinamerikanischen Befreiungstheologie wie Leonardo Boff⁷, daß Aristoteles auch jenseits des naturgemäß engen Zirkels der Philosophie-Spezialisten und außerhalb der traditionellen europäischen bzw. nordamerikanischen Kulturzentren keineswegs zu den «überholten» philosophischen «Altlasten» gehört. Speziell bezüglich seiner theoretischen Philosophie wäre ferner z.B. auf das massive Interesse diverser Mitglieder der «analytischen» Schule etwa an den *Kategorien* oder *Peri Hermeneias*⁸ und vor allem natürlich auf Martin Heideggers intensive Auseinandersetzung mit der *Metaphysik*⁹ oder der von ihm als das «nie zureichend durchdachte Grundbuch der abendländischen Philosophie» bezeichneten *Physik*¹⁰ zu verweisen.

Im 19. Jahrhundert mangelte es gleichfalls nicht an hochkarätigen Rezipienten. So nannte Marx (1818-1883) Aristoteles den «größten Denker des Altertums»¹¹, wäh-

⁶ Vgl. H.G. GADAMER, *Wahrheit und Methode – Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen 1972³, S. 295 ff., H. ARENDT, *Vita activa oder vom tätigen Leben*, München 1971², L. STRAUSS, *Naturrecht und Geschichte*, Frankfurt/M. 1977, DERS., *The City and Man*, Chicago 1964, DERS., *Political Philosophy*, Indianapolis 1975, und E. VOEGELIN, *Order and History*, Bd. 3: *Plato and Aristotle*, Baton Rouge 1957.

⁷ Vgl. L. BOFF, *Do lugar do pobre*, Petropolis 1986³, S. 98: «No seu verdadeiro sentido <Politica> é a arte de trabalhar pela comunidade, pelo bem de todos. É o que dizíamos, procurar o <bem comum>.» Der brasilianische Theologe übernimmt hier eine Überlegung, die ARISTOTELES im 3. Buch der *Politik* ausführlich erörtert hatte (vgl. etwa *Politik*, Γ 6, 1278 b 30 ff., und Γ 7, 1279 a 22 ff., recognovit brevisque adnotatione critica instruit W.D. ROSS, Oxford 1973, reprint). In *O caminhar da igreja com os oprimidos*, São Paulo 1988³, S. 104 ff., verweist BOFF explizit auf die aristotelische *Politik* und gibt der berühmten Definition des Menschen als ζῷον πολιτικόν (vgl. A 2, 1253 a 2 f.) insofern eine entschieden demokratische Tendenz, als er *ebd.*, S. 56, aus ihr folgert: «A politica não é atribuição de alguns cidadãos, mas de todos, porque o ser humano é essencialmente um <animal político>.» Ferner übernimmt BOFF, *ebd.*, S. 106, z.B. explizit auch die substantiell «politische», d.h. nicht-individualistische Konzeption der spezifisch menschlichen Eudaimonia aus *Politik* und *Nikomachischer Ethik* (vgl. dazu A. KAMP, *Aristoteles' Theorie der Polis – Voraussetzungen und Zentralthemen*, Frankfurt/M./Bern/New York/Paris 1990, S. 58 ff., 104 ff. und 144 ff.).

⁸ Vgl. dazu J. BARNES, *Aristote dans la philosophie anglosaxonne*, in: *Revue philosophique de Louvain* 75, 1977, S. 204-218, und E. BERTI, *Aristotele nel Novecento*, Bari 1992, S. 112 ff..

⁹ Vgl. u.a. M. HEIDEGGER, *Logik – Die Frage nach der Wahrheit*, hrsg. v. W. BIEMEL, Frankfurt/M. 1976, S. 127 ff., sowie DERS., *Aristoteles: Metaphysik Θ 1-3 – Von Wesen und Wirklichkeit der Kraft*, hrsg. v. H. HÜNI, Frankfurt/M. 1981.

¹⁰ M. HEIDEGGER, *Vom Wesen und Begriff der φύσις – Aristoteles, Physik B 1*, S. 240, jetzt in: DERS., *Wegmarken*, Frankfurt/M. 1978², S. 237-299.

¹¹ K. MARX, *Über Geschichte der Philosophie*, ausgewählte Texte v. G. IRRLITZ und D. LÜBKE,

rend Hegel sogar meinte, dem Aristoteles habe «keine Zeit ein gleiches an die Seite zu stellen»¹². Besonders beeindruckt zeigte sich Hegel von der aristotelischen Theorie der Seele: sie sei «das Beste bis auf die neuesten Zeiten, was wir über Psychologie haben»¹³. Außerdem war Hegel mit Kant davon überzeugt, in der gesamten Logik habe man seit Aristoteles keinerlei Fortschritt mehr erzielt.¹⁴

Welch außerordentliche Position Aristoteles im Abendland während der vom 12. bis weit ins 17. Jahrhundert reichenden Zeitspanne einnahm, läßt sich bereits aus der Tatsache erahnen, daß er zwischen Abaelard (1079-1142) und Galilei (1564-1642) schlicht und einfach «der Philosoph» genannt wurde. Vor allem jedoch entstand seit Abaelards *Glossae in Categorias* bis hin zu den *Juvenilia* Galileis eine schier unglaubliche Fülle von Kommentaren, Quaestionen und Traktaten zu den einzelnen Schriften des Corpus aristotelicum,¹⁵ und an den führenden Universitäten wie Paris, Bologna oder Padua war das Studium der Philosophie gleichbedeutend mit dem Studium des Aristoteles. Bemerkenswerterweise handelte es sich freilich bei dieser Aristoteles-Rezeption mitnichten um ein rein akademisches Phänomen: Ein Mann wie Grimmelshausen (1622-1676), der weder von seiner Ausbildung noch von der Stellung her etwas mit einem Philosophie- oder Theologie-Professor gemein hatte, offerierte etwa in seinem *Simplicissimus* die auf eingehender Überlegung basierende Interpretation einer wichtigen *De Anima*-Passage,¹⁶ und Dante

Leipzig 1983, S. 158.

¹² G.W.F. HEGEL, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, Bd. 2, S. 298.

¹³ *Ebd.*, S. 393.

¹⁴ I. KANT, *Kritik der reinen Vernunft*, Vorrede zur zweiten Auflage, hrsg. v. R. SCHMIDT, Hamburg 1976, S. 14, und G.W.F. HEGEL, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, Bd. 2, S. 402.

¹⁵ CH. LOHR gebührt das Verdienst, diesen immensen Fundus auf den vielen hundert Seiten seiner *Medieval Latin Aristotle Commentaries* bzw. *Renaissance Latin Aristotle Commentaries* bibliographisch erschlossen zu haben.

¹⁶ H.J.CH. V. GRIMMELSHAUSEN, *Der abentheuerliche Simplicissimus*, I 9, hrsg. v. R. TAROT, Tübingen 1967: «Ich habe seithero der Sach vielmal nachgedacht und befunden, daß Aristoteles über 3 «De Anima» wol geschlossen, als er die Seele eines Menschen einer läeren ohnbeschriebenen Tafel verglichen, darauff man allerhand notiren könne, und daß solches alles darumb von dem höchsten Schöpffer geschehen seye, damit solche glatte Tafel durch fleißige Impression und Übung gezeichnet und zur Vollkommenheit und perfection gebracht werde; daherо dann auch sein Commentator Averroes liber 2 «de Anima» (da der Philosophus sagt, der Intellectus sey als potentia, werde aber nichts in actum gebracht als durch die Scientiam, das ist es seye deß Menschen Verstand allerdings fähig, könne aber nichts ohne fleißige Übung hinein gebracht werden) diesen klaren Außschlag gibt: nemlich es seye diese Scientia oder Übung die perfection der See-

(1265-1321) feierte den Griechen nicht nur in einem berühmten Passus der *Divina Commedia* als «Meister derer, die wissen», sondern bezeichnete ihn im *Convivio* noch sehr viel persönlicher als «mio maestro Aristotile»¹⁷.

Ähnlich wie im christlichen Abendland lagen die Dinge seit der Ära des al-Kindi (ca. 800-866) im Bereich der islamischen Zivilisation. So berichtet Ibn Sina oder Avicenna (980-1037) in seiner autobiographischen Skizze, abgesehen von den übrigen aristotelischen Schriften habe er allein die *Metaphysik* vierzig Mal gelesen, sie jedoch erst mit Hilfe des von al-Farabi (ca. 870-950) verfaßten einschlägigen Kommentars wirklich verstanden,¹⁸ und Ibn Rushd oder Averroes (1126-1198) vertrat in vollster Überzeugung die Meinung, Aristoteles sei das Paradigma, welches die Natur zur Darstellung der höchsten menschlichen Perfektion hervorgebracht habe¹⁹. Schließlich wäre in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß Kaiser Friedrich II. (1194-1250) seine *Sizilianischen Fragen* um 1240 gerade an eine Reihe arabischer Gelehrter sandte und von ihnen unter anderem Aufschluß darüber erwartete, wie sich die Unsterblichkeit der Seele beweisen ließ und in welchen Punkten Alexander v. Aphrodisias (um 200 n.C.) von Aristoteles abgewichen war²⁰.

Die bislang skizzierte, im Bereich des Islam etwa zwischen 850 und 1250, im lateinischen Sprachraum von ca. 1150 bis ca. 1650 beobachtbare Situation hat Bloch pointiert so beschrieben: «Es gab gar keinen anderen, der gegen ihn aufkam. Es gab Christus und Aristoteles, es gab Mohammed und Aristoteles; Aristoteles war

len, welche für sich selbst überall nichts an sich habe.» Das Schreiftafel-Exempel findet sich in *De Anima*, Γ 4, 429 b 31 ff., doch hatte Aristoteles an der fraglichen Stelle nicht allgemein von der Seele, sondern exklusiv vom Intellekt gesprochen.

¹⁷ DANTE ALIGHIERI, *La Divina Commedia*, Inferno IV, 131, testo critico della Società Dantesca Italiana, rifatto da G. VANDELLI, Mailand 1979²¹: «vidi 'l maestro di color che sanno»; sowie DERS., *Il Convivio*, I 9, 9, ridotto a miglior lezione e commentato da G. BUSNELLI e G. VANDELLI, Bd. I, Florenz 1934.

¹⁸ AVICENNA, *Autobiography*, S. 28, translated by D. GUTAS, in: DERS., *Avicenna and the Aristotelian tradition*, Leiden 1988, S. 23-30.

¹⁹ AVERROES, *Commentarium Magnum in Aristotelis «De Anima» libros*, III 14, 142 ff., recensuit F. ST. CRAWFORD, Cambridge 1953: «Credo enim quod iste homo fuit regula in Natura, et exemplar quod Natura invenit ad demonstrandum ultimam perfectionem humanam in materiis.»

²⁰ Vgl. IBN SABIN, *Correspondance avec l'Empereur Frédéric II de Hohenstaufen*, S. 404 ff., hrsg. u. übers. v. A.F. MEHREN, in: DERS., *Correspondance du philosophe soufi Ibn Sabin abd Oul-Haqq avec l'Empereur Frédéric II de Hohenstaufen*, in: *Journal Asiatique*, 7^e série, XIV, 1879, S. 341-454.

praecursor Christi und praecursor Mohammeds. Es war für einen Studenten der Philosophie ... an irgendeiner Universität des Islams oder der Christenheit ganz unmöglich, sich vorzustellen, daß «der Philosoph» überhaupt ein lebendiger Mensch gewesen war und nicht nur eine Kategorie.»²¹ Wenn Gulliver deshalb in Glubbdubdrib den Aristoteles an der Spitze seiner Kommentatoren aus der Unterwelt wieder auferstehen ließ, dabei jedoch feststellen mußte, daß die Zahl der Exegeten so groß war, «that some Hundreds were forced to attend in the Court, and outward Rooms of the Palace»²², dann brachte Swifts (1667-1745) Fiktion die Substanz der historischen Verhältnisse völlig korrekt zur Sprache. Vermutlich wäre es einem aufmerksamen Betrachter trotz dieses Gewimmels aber gelungen, Größen wie Alexander v. Aphrodisias, Themistios (ca. 317-388 n.C.), Avicenna, Averroes, Albertus Magnus (um 1200-1280), Thomas v. Aquin (1224-1274), Wilhelm v. Ockham (ca. 1285-1349), Pietro Pomponazzi (1462-1525) oder Galilei auszumachen, zumal einige dieser gelehrten Herren ihrerseits wieder von einem Schwarm von Schülern umgeben gewesen sein dürften, die den Aristoteles gemäß den Auffassungen ihres jeweiligen Lehrers etwa *more thomistico* bzw. *more averroistico* interpretiert hatten. Ferner hätte sich wohl auch der eine oder andere byzantinische Kommentator bemerkbar gemacht, denn obgleich wir über die Aristoteles-Exegese der Byzantiner nicht eben sonderlich gut informiert sind, weiß man doch, daß Aristoteles bei ihnen wenigstens zuweilen mit beachtlichem Interesse studiert wurde.²³

²¹ E. BLOCH, *Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie*, Bd. 1, S. 215.

²² J. SWIFT, *Gulliver's Travels*, III 8, edited by H. DAVIS, with an introduction by H. WILLIAMS, Oxford 1965 (reprint).

²³ Bezüglich der byzantinischen Aristoteles-Rezeption betonte noch K. OEHLER, *Aristoteles in Byzanz*, S. 272 u. 280, in: DERS., *Antike Philosophie und byzantinisches Mittelalter*, München 1969, S. 272-286, die moderne Forschung sei weit davon entfernt, sich auch nur ein halbwegs adäquates Bild vom Einfluß des Aristoteles auf das Denken der Byzantiner machen zu können. Obwohl sich die Situation zwischenzeitlich in mancherlei Hinsicht gebessert hat, steckt die Erforschung bereits der byzantinischen Philosophie im allgemeinen nach wie vor in den Anfängen (so zuletzt K. OEHLER, *Die byzantinische Philosophie*, S. 639, in: G. FLOISTAD (Hrsg.), *Contemporary philosophy, Vol. 6: Philosophy and science in the Middle Ages*, Dordrecht/Boston/London 1990, Part 2, S. 639-649), und da es speziell bezüglich der Aristoteles-Rezeption schon an kritischen Editionen sowie an umfassenden Aufarbeitungen zu den einzelnen Kommentatoren mangelt, gehören breiter angelegte Monographien zum Thema «Aristoteles in Konstantinopel» unverändert in die Rubrik «Fehlanzeige» (vgl. dazu vor allem die bibliographischen Synopsen von L.G. BENAKIS, *Grundbibliographie zum Aristoteles-Studium in Byzanz*, in: J. WIESNER (Hrsg.), *Aristoteles – Werk und Wirkung*, Bd. II, Berlin/New York 1987, S. 352-379, DERS., *Commentaries and commentators on the logical works of Aristotle in Byzantium*, in: R. CLAUSSEN u. R. DAUBE-

Rund 200 Jahre bevor das Bagdad al-Kindis zum Zentrum der Aristoteles-Rezeption wurde, arbeiteten in Alexandria die letzten Vertreter der seit Plotin (204/205-270) bzw. Porphyrios (234-304) die «Spätantike» dominierenden, mit Namen wie Proklos (411-485) oder Simplicios (um 530) verknüpften neuplatonischen Philosophie, von der Hegel scharfsichtig erklärte, sie könne «ebenso gut neuaristotelisch heißen»²⁴. Tatsächlich produzierten Neoplatoniker wie Simplicios eine äußerst umfangreiche Kommentarliteratur zum Corpus aristotelicum. Schon Plotin hatte freilich, wie sein Schüler Porphyrios berichtet, speziell die *Metaphysik* gern benutzt und überhaupt in seine Traktate heimlich aristotelische Lehren eingestreut,²⁵ während wir von Porphyrios nicht nur die *Eisagoge* zu den *Kategorien* besitzen, sondern auch wissen, daß er darüber hinaus noch diverse andere Schriften «des Philosophen» kommentierte²⁶. Lange vor Plotin hatte allerdings die von Andronikos v. Rhodos (1. Jh. v.C.) veranstaltete Edition aristotelischer Werke bereits eine rege Auseinandersetzung mit dem «Meister derer, die wissen» initiiert, an der neben Alexander v. Aphrodisias auch die sogenannten «Mittelplatoniker» und einige römische Theoretiker wie Seneca (um 0-65 n.C.) oder Cicero (106-43 v.C.) partizipierten²⁷. Selbst die Tätigkeit des Andronikos markierte aber noch nicht den Beginn der Aristoteles-Studien, da schon Theophrast (372/369-288/287 v.C.) sich ja intensiv mit der Philosophie seines Freundes und Lehrers beschäftigt hatte.²⁸ Kurz:

SCHACKAT (Hrsg.), *Gedankenzeichen*, Tübingen 1988, S. 3-12, und DERS., *Commentaries and commentators on the works of Aristotle (except the logical ones) in Byzantium*, in: B. MOJSISCH u. O. PLUTA (Hrsg.), *Historia philosophiae Medii Aevi – Studien zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters*, Amsterdam/Philadelphia 1991, S. 45-54).

²⁴ G.W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, Bd. 2, S. 311.

²⁵ PORPHYRIOS, *Über Plotins Leben und die Ordnung seiner Schriften*, 14, 5 ff., in: *Plotins Schriften*, griech.-dt., übers. u. hrsg. v. R. HARDER, Bd. V c, Hamburg 1958: «ἐμμέμικται δ' ἐν τοῖς συγγράμμασι καὶ τὰ Στωικὰ λανθάνοντα δόγματα καὶ τὰ Περιπατητικὰ καταπεπύκνωται δὲ καὶ ἡ «Μετὰ τὰ φυσικὰ» τοῦ Ἀριστοτέλους πραγματεία.»

²⁶ Vgl. R. BEUTLER, *Art. «Porphyrios»*, in: PAULY-WISSOWA, *Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft*, Bd. XLIII, Stuttgart 1953, Sp. 275-313.

²⁷ Vgl. etwa CICERO, *De finibus bonorum et malorum*, III 10, lat.-dt., übers. u. hrsg. v. H. MERKLIN, Stuttgart 1989: «Commentarios quosdam, inquam, Aristotelios, quos hic sciebam esse, veni ut auferrem, quos legerem, dum essem otiosus ...»; sowie den Rekurs auf die aristotelische Definition des Zorns in *De Anima*, A 1, 403 a 30 ff., bzw. *Περὶ παθῶν* bei SENECA, *De ira*, I 3, 3, in: *Philosophische Schriften*, lat.-dt., übers. u. hrsg. v. M. ROSENBACH, Bd. I, Darmstadt 1989¹: «Aristotelis finitio non multum a nostra abest: ait enim iram esse cupiditatem doloris repouendi.»

²⁸ Vgl. etwa THEOPHRAST, *Metaphysics*, 5 a 14 ff., with an introduction, translation and com-

Die bis auf den heutigen Tag andauernde Aristoteles-Rezeption setzte noch zu Lebzeiten «des Philosophen» ein!

Selbstverständlich rief die aristotelische Philosophie nicht nur begeisterte Zustimmung hervor. Zwar braucht man sich nicht zu wundern, wenn ein glühender Platon-Verehrer wie Plotin kaum eine Gelegenheit ausließ, etwa die aristotelische Intellekt-Theorie zu attackieren,²⁹ Aristoteles wurde aber sogar während jener Epoche, in der man ihn allgemein nur als «der Philosoph» titulierte, heftig beföhdet: Da erkannte z.B. der späte Bonaventura (1217/1221-1274) im aristotelischen Denken die schlechthin größte Geföhrdung christlichen Seelenheils,³⁰ verhöhnte Petrarca (1304-1374) die Naturphilosophie des Aristoteles als Sammelsurium unbeweisbarer Behauptungen oder unnützen Halbwissens und denunzierte dessen Ethik als kaltes, für die moralische Besserung bzw. praktische Lebensföhderung ihrer Leser völlig effektloses Raisonieren;³¹ beschimpfte Luther (1483-1546) Aristoteles als «verdammten, hochmütigen, arglistigen Heiden», mit dem «Gott uns um unserer Sünden willen geplagt» habe;³² erklärte schließlich Petrus Ramus (1515-1572)

mentary by M. VAN RAALTE, Leiden 1993, und DERS., «Physik»-Fragmente, S. 107, 30 ff., in: THEMISTIOS, *In libros Aristotelis «De Anima» paraphrasis*, in: *Commentaria in Aristotelem Graeca*, Bd. V 3, edidit R. HEINZE, Berlin 1899.

²⁹ Vgl. etwa PLOTIN, *Über die drei ursprünglichen Wesenheiten*, V 1, 9, in: *Plotins Schriften*, griech.-dt., übers. u. hrsg. v. R. HARDER, Bd. I a, Hamburg 1956: «'Αριστοτέλης δὲ ὕστερον χωριστὸν μὲν τὸ πρῶτον καὶ νοητὸν, νοεῖν δὲ αὐτὸ ἑαυτὸ λέγων πάλιν αὐτὸ τὸ πρῶτον ποιεῖ.»

³⁰ BONAVENTURA, *Collationes in Hexaemeron*, VI 5, lat.-dt., übers. u. eingel. v. W. NYSSSEN, München 1964: «Hi ergo ceciderunt in errores nec fuerunt divisi a tenebris; et isti sunt pessimi errores. Nec adhuc clausi sunt clave putei abyssalis. Hae sunt tenebrae Aegypti ... Et alii videntes, quod tantus fuit Aristotelis in aliis et ita dixit veritatem, credere non possunt, quin in istis dixerit verum.»

³¹ F. PETRARCA, *De sui ipsius et multorum ignorantia*, in: *Opere Latine*, lat.-ital., a cura di A. BUFANO, Bd. II, Turin 1975, S. 1026-1151: «Quae quidem», heißt es z.B. *ebd.*, S. 1038/1040 von den biologischen Forschungen, «vel magna ex parte falsa sunt ... vel certe ipsis auctoribus incomperta, sed propter absentiam vel credita promptius vel ficta licentius; quae denique, quamvis vera essent, nihil penitus ad beatam vitam.» Zur Kritik an der aristotelischen Moralphilosophie vgl. u.a. *ebd.*, S. 1106: «Docet ille ... quid est virtus; at stimulos ac verborum faces, quibus ad amorem virtutis vitiiisque odium mens urgetur atque incenditur, lectio illa vel non habet, vel paucissimos habet.»; sowie *ebd.*, S. 1108/1110: «Hi sunt ergo veri philosophi morales et virtutum utiles magistri ... quique non solum docent quid est virtus ... sed rei optimae amorem studiumque pessimaeque rei odium fugamque pectoribus inserunt.»

³² M. LUTHER, *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung*, S. 131, jetzt in: *Die reformatorischen Grundschriften*, hrsg. v. H. BEINTKER, Bd. 2, München 1983, S. 65-142.

ebenso provokativ wie apodiktisch, die ganze schöne philosophische Wahrheit sei durch die aristotelischen Schriften gründlich ruiniert worden³³.

Diese von sachlicher philosophischer Kritik bis zu persönlicher Verunglimpfung reichenden Stellungnahmen repräsentieren freilich immer noch eine spezifische Form der Aristoteles-Rezeption; und das um so mehr, als sie durchweg auf einer gut dokumentierten, wenn auch im einen oder anderen Fall wohl eher oberflächlichen Lektüre aristotelischer Werke basierten: Plotin gab sich laut Porphyrios nicht mit dem heimlichen Einbau aristotelischer Lehren zufrieden, sondern zog sogar Schriften von Aristoteles-Exegeten wie Alexander v. Aphrodisias heran;³⁴ Bonaventura kam in seinem *Sentenzen-Kommentar* u.a. detailliert auf die in *De Anima* präsentierte Nous-Theorie sowie deren averroistische Interpretation zu sprechen;³⁵ Petrarca erklärte selbstbewußt, alle moralphilosophischen Bücher des Griechen zu kennen;³⁶ Luther behauptete voller Stolz, sein Aristoteles-Verständnis sei demjenigen eines Thomas v. Aquin durchaus überlegen;³⁷ und Ramus mochte, wie Rabelais (1494-1553) formulierte, noch so laut «wider die alten Philosophen bellen und fluchen»³⁸, er hatte doch jahrelangen Unterricht in der ihm so verhaßten aristotelischen Philosophie über sich ergehen lassen müssen und sah sich gerade deshalb veranlaßt, ihr mit seinen *Aristotelicae animadversiones* eine detaillierte Widerlegung zu widmen. Von rezeptiver Abstinenz kann insofern bei all diesen Autoren überhaupt keine Rede sein.

Auf eine substantiell veränderte Situation trifft man erst in der von Galilei bzw.

³³ P. RAMUS, *Aristotelicae animadversiones*, Paris 1543, S. 2, 41 ff.: «Platonem enim secutus Aristoteles ... tum veritatem tum veritatis exercitationem scriptis suis ita perturbavit, ut non dialecticam posteritati tradere sed invadere atque eripere videatur.»; sowie *ibid.*, S. 3, 5 ff.: «Primus igitur Aristoteles ... simplicem antiquorum veritatem et exercitationem libris suis depravavit.»

³⁴ PORPHYRIOS, *Über Plotins Leben und die Ordnung seiner Schriften*, 14, 10 ff.: «'Εν δὲ ταῖς συνουσίαις ἀνεγινώσκετο μὲν αὐτῷ τὰ ὑπομνήματα ... κἀν τοῖς περιπατητικοῖς τὰ τε 'Ασπασίου καὶ 'Αλεξάνδρου 'Αδράστου τε καὶ τῶν ἐμπειρόντων.»

³⁵ BONAVENTURA, *Liber II Sententiarum*, dist. XVIII, art. II, quaest. I ff., in: *Opera theologica selecta*, Bd. II, cura P.P. COLLEGI S. BONAVENTURAE, Quaracchi 1938.

³⁶ PETRARCA, *De sui ipsius et multorum ignorantia*, S. 1106: «Omnes morales, nisi fallor, Aristotelis libros legi, quosdam etiam audivi ... »

³⁷ M. LUTHER, *An den christlichen Adel deutscher Nation*, S. 132.

³⁸ F. RABELAIS, *Gargantua et Pantagruel*, IV, Prologue de l'auteur, S. 18, in: *Œuvres complètes*, introduction, notes, bibliographie et relevé des variantes par P. JOURDA, Bd. II, Paris 1962: «... mesdisant, mesescrivant et abayant contre les antiques Philosophes et Orateurs, comme un chien.»

Descartes bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts reichenden Periode. Descartes selbst hatte zunächst die allgemeine Parole ausgegeben, man solle sich bloß nicht zu sehr mit der Vergangenheit beschäftigen,³⁹ und dann die bemerkenswerte These aufgestellt, «wer am wenigsten von dem gelernt hat, was man bisher als Philosophie bezeichnete», sei «am geeignetsten, die wahre Philosophie zu erlernen»⁴⁰. Vielen muß diese Ansicht plausibel erschienen sein. Tatsächlich hielt man sich in der Folgezeit, gestützt auf die Begründer der neuen Philosophie und Naturwissenschaft, üblicherweise für viel zu «fortgeschritten», als daß man weiterhin auf die alten Theoretiker im allgemeinen oder Aristoteles im besonderen rekurren zu sollen glaubte. Speziell in Deutschland sackten – von der Ausnahmestalt Leibniz (1646-1716) einmal abgesehen⁴¹ – die Aristoteles-Studien auf ein wahrhaft katastrophales Niveau ab: Nachdem das «gebildete Publikum» 1699 mit einer Übersetzung der aristotelischen *Metaphysik* aus dem lateinischen (!) Original beglückt worden war, konnte 1704 jemand zum Doktor der Philosophie promovieren, dessen Arbeit den sensationellen Nachweis erbrachte, Aristoteles sei gar kein Jude, sondern Grieche gewesen!⁴² Angesichts solcher Leistungen und eingedenk des Faktums, daß noch Kant die aristotelische Philosophie weitestgehend ignorierte, ihren Verfasser aber trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – als «Haupt der Empiristen» klassifizierte,⁴³ erweist sich Hegels Fazit, Aristoteles sei «in neuerer

³⁹ DESCARTES, *Discours de la méthode*, I 8, franz.-dt., übers. u. hrsg. v. L. GÄBE, Hamburg 1990 (Nachdruck): «... lorsqu'on est trop curieux des choses qui se pratiquaient aux siècles passés, on demeure ordinairement fort ignorant de celles qui se pratiquent en celui-ci.» Descartes ging dieser Gefahr, so schnell er konnte, aus dem Weg: «C'est pourquoi, sitôt que l'âge me permit de sortir de la sujétion de mes précepteurs, je quittai entièrement l'étude des lettres.» (*ibid.*, I 14)

⁴⁰ DESCARTES, *Les principes de la philosophie*, Preface, in: *Les Œuvres de Descartes*, publiées par CH. ADAM et P. TANNERY, Bd. IX 2, Paris 1964 (Nachdruck): «D'où il faut conclure que ceux qui ont les moins appris de tout ce qui a esté nommé jusques icy Philosophie, sont les plus capables d'apprendre la vraie.»

⁴¹ Vgl. dazu etwa G.W. LEIBNIZ, *In quibus Aristotelis philosophia probanda vel improbanda sit*, in: D. JACOBY, *De Leibnitii studiis aristotelicis (inest ineditum Leibnitii)*, Berlin 1867, S. 78-82.

⁴² Vgl. P. PETERSEN, *Geschichte der aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland*, Stuttgart/Bad Cannstatt 1964 (Nachdruck), S. 146 u. 419.

⁴³ Vgl. I. KANT, *Kritik der reinen Vernunft*, Transzendente Methodenlehre IV 2 (= B 882), sowie P. PETERSEN, *Geschichte der aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland*, S. 459 ff., L. BRAUN, *Geschichte der Philosophiegeschichte*, Darmstadt 1990, S. 219 ff., und E. FELDMANN, *Die Geschichte der Philosophie in Kants Vorlesungen*, in: *Philosophisches Jahr-*

Zeit fast unbekannt» und es herrschten «die falschesten Vorurtheile über ihn»⁴⁴, als nur zu begründet.

Selbst für das 17. und 18. Jahrhundert lassen sich freilich gewisse «mildernde Umstände» ausmachen. Immerhin waren ja mit Galilei in Pisa bzw. Descartes in La Flèche zumindest die Ziehväter der «moderni» noch ganz im Geiste bestimmter Aristoteles-Interpretationen erzogen worden. Und während der französische Jesuiten-Schüler dem Aristoteles, allen fundamentalen Divergenzen zum Trotz, doch eine beachtliche Kenntnis der Natur zubilligte,⁴⁵ verteidigte sich der späte Galilei mit der höchst interessanten Behauptung, eigentlich ein viel besserer Aristoteliker als seine Kritiker zu sein⁴⁶. Ferner mochte der oben erwähnte Doktorand nebst seinem Übersetzer-Kollegen zwar an deutschen Universitäten reüssieren, in Bologna, Rom oder Coimbra wären solche Leuchten der Wissenschaft jedoch mit dem ihnen gebührenden Spott davongejagt worden, da man hier – teils das gesamte 17. Jahrhundert hindurch, teils, wie in Coimbra, sogar über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus – zäh an den altherwürdigen aristotelischen Traditionen festhielt⁴⁷.

Aufs Ganze gesehen führte also selbst für die Begründer konkurrierender Schulen nur selten ein Weg an Aristoteles vorbei. Wenn man deshalb eine bemerkenswerte Kongruenz von Philosophie-Historie und Aristoteles-Rezeption konstatieren kann,

buch 49, 1936, S. 167-198.

⁴⁴ G.W.F. HEGEL, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, Bd. 2, S. 299.

⁴⁵ DESCARTES, *Discours de la méthode*, VI 70: «... et je m'assure que les plus passionés de ceux qui suivent maintenant Aristote, se croiraient heureux, s'ils avaient autant de connaissance de la nature qu'il en a eu ... »

⁴⁶ GALILEO GALILEI, *Lettera a Fortunio Liceti* (25.8.1640), S. 234, in: DERS., *Le Opere*, Edizione Nazionale, Vol. XVIII, Florenz 1906: «... vengo io imputato di impugnatore della peripatetica dottrina, mentre io professo e son sicuro di osservare più religiosamente i peripatetici, o per meglio dire aristotelici, insegnamenti, che molti altri li quali indegnamente mi spacciano per avverso alla buona peripatetica filosofia.»

⁴⁷ Zu diesem gern vernachlässigten Komplex vgl. B. JANSEN, *Die Pflege der Philosophie im Jesuitenorden während des 17./18. Jahrhunderts*, in: *Philosophisches Jahrbuch* 51, 1938, S. 172-215, 344-366 u. 435-456, L.W.B. BROCKLISS, *Philosophy teaching in France 1600-1740*, in: *History of Universities* I, 1981, S. 131-168, P.R. BLUM, *Der Standardkurs der katholischen Schulphilosophie im 17. Jahrhundert*, in: E. KESSLER, CH. LOHR und W. SPARN (Hrsg.), *Aristotelismus und Renaissance*, Wiesbaden 1988, S. 127-141, M.A. FERREIRA DEUSDADO, *A filosofia tomista em Portugal*, anotado e actualizado por P. GOMES, Porto 1978, S. 54 ff., J.J. LOPES PRAÇA, *História da filosofia em Portugal*, Lissabon 1988³, S. 181 ff., T. BRAGA, *História da universidade de Coimbra, Bd. II: 1555 a 1700*, Lissabon 1895, S. 105 ff., sowie DERS., *História da universidade de Coimbra, Bd. III: 1700 a 1800*, Lissabon 1898, S. 315 ff.

dann erlaubt, ja fordert es die Geschichte der Philosophie geradezu, im Licht der beinahe durchgängig vollzogenen Auseinandersetzung mit «dem Philosophen» betrachtet zu werden. Allerdings verlangt diese Konzentration auf die aristotelische Tradition eine substantielle thematische Begrenzung, denn da schon die bloße Lektüre etwa der kompletten Mittelalter- bzw. Renaissance-Kommentierung mehrere wissenschaftliche Leben in Anspruch nehmen würde, vermag niemand eine umfassende Geschichte der gesamten Aristoteles-Rezeption zu schreiben.⁴⁸ Man steht so letztlich vor der Alternative, entweder die Reaktion eines bestimmten Autors, Jahrhunderts oder Zeitalters auf das gesamte Corpus aristotelicum zu untersuchen oder, ohne Rücksicht auf irgendwelche Epochen- und Kulturgrenzen, die Beschäftigung mit einer speziellen aristotelischen Theorie zu verfolgen. Ich habe mich für die zweite Variante entschieden, da sie den immensen Vorteil bietet, die Wirkung «des Philosophen» in ihrer ganzen Kontinuität deutlich werden zu lassen.

Als Kristallisationspunkt eignet sich natürlich nur eine «Doktrin», die zwei Bedingungen erfüllt: sie muß sowohl innerhalb der aristotelischen Philosophie eine zentrale Position besessen als auch in der nachfolgenden Diskussion eine wesentliche Rolle gespielt haben. Unter diesen Voraussetzungen drängte sich die in *De Anima* Γ 4-5 explizierte Noetik nahezu von selbst auf, denn sie stand nicht nur im Mittelpunkt des aristotelischen «Systems», sondern dürfte überhaupt die mit höchster Intensität, größter Konstanz und unterschiedlichsten Ergebnissen rezipierte philosophische Theorie sein.

Der chronologische Horizont meiner Untersuchung reicht von Theophrast bis hin zur Gegenwart. In ihrem Gravitationszentrum wird, dem Wesen der Sache gemäß, die von Männern wie Alexander, Averroes, Albert, Pomponazzi oder Hegel geleistete unmittelbare Kommentierung der fraglichen *De Anima*-Kapitel stehen. Einige Aufmerksamkeit verlangen sodann Autoren wie Bonaventura, die ihre Aufgabe zwar keineswegs in der Exegese der aristotelischen Philosophie sahen, sich jedoch kritisch mit ihr befaßten. Darüber hinaus dürfen auch Theoretiker wie Augustinus (354-430) nicht völlig übergangen werden, die den Griechen zwar kaum studierten oder beachteten, ihrerseits aber Schulen bzw. Tendenzen begründeten, die dann in

⁴⁸ L. MINIO-PALUELLO, *Die aristotelische Tradition in der Geistesgeschichte*, S. 337, jetzt in: P. MORAUX (Hrsg.), *Aristoteles in der neueren Forschung*, Darmstadt 1968, S. 314-338, sprach denn auch mit Recht von «einigen zehn Bänden», die eine angemessene Aufarbeitung der Bedeutung des Aristotelismus in der Geistesgeschichte erfordern würde.

Konkurrenz zur aristotelischen Tradition traten. Und schließlich wären verschiedene Gegner «des Philosophen» vom Schlage Petrarcas oder Luthers zu berücksichtigen, die bewußt einer weitgehenden, wenn nicht kompletten Abwendung von Aristoteles das Wort redeten und die Orientierung an ganz anderen Paradigmen forderten; obgleich sie nämlich zum Verständnis der aristotelischen Theorie wenig oder gar nichts beitrugen, handelt es sich bei ihrer dezidiert feindseligen Haltung nicht nur um eine spezielle Rezeptionsform, sondern um eine Position, die, wenigstens zuweilen, den künftigen Verlauf der Aristoteles-Studien und deren Bedeutung innerhalb der «Geistesgeschichte» viel nachhaltiger beeinflusste als das jeweils zeitgenössische Heer eifriger Aristoteles-Kommentatoren.

Selbstverständlich fand die Auseinandersetzung mit Aristoteles nicht auf einer weltabgeschiedenen «Insel der Seligen» statt. Man las, interpretierte, kritisierte und ignorierte seine Schriften vielmehr stets im Kontext außerphilosophischer Vorgaben bzw. unter bestimmten, variablen Umfeldbedingungen. Hierzu gehört als ebenso fundamentale wie unmittelbare *condicio sine qua non* z.B. die materielle Verfügbarkeit des zu rezipierenden Werkes, also eine Prämisse, die auf die aristotelischen Abhandlungen ebenso zutrifft wie auf die Werke jedes möglichen sonstigen Autors.

Dieser universellen Voraussetzung folgt außerhalb des griechischen Kulturkreises umgehend das gleichfalls nicht auf Aristoteles im besonderen oder die Philosophie im allgemeinen begrenzte Problem des sprachlichen Zugangs zu den überlieferten Schriften. Selbst wenn z.B. ein Anselm v. Canterbury (1033-1109) mit dem denkbar besten Material, d.h. den aristotelischen Originalmanuskripten, ausgestattet gewesen wäre, hätte er ja vor enormen Schwierigkeiten gestanden: Da Anselm kein Griechisch verstand, wäre ein kompetenter Übersetzer vonnöten gewesen. Wie aber hätte man eine solche Rarität im damaligen Nordfrankreich oder England aufreiben sollen? Kurz: Die Fremdsprache wäre für Anselm zu einer Barriere geworden, vor der er, sofern ihm nicht irgendein glücklicher Zufall aus seiner Klemme half, zwangsläufig hätte kapitulieren müssen.

Wer zumindest auf Übersetzungen zurückgreifen konnte, bewegte sich damit notwendig im Rahmen eines neuen Vorgabengeflechts. Heidegger sah bekanntlich in den Übersetzungen «der griechischen Philosophensprache ins Römische» den ersten Abschnitt «der Abriegelung und Entfremdung des ursprünglichen Wesens der griechischen Philosophie» und forderte dazu auf, «diesen ganzen Verlauf der Ver-

unstaltung und des Verfalls» zu revidieren.⁴⁹ Schon Seneca hatte freilich die erschreckende Armut des lateinischen Vokabulars beklagt.⁵⁰ Während man diesem terminologischen Mangel aber noch halbwegs entgegenzuwirken vermochte, entzogen sich gewisse grammatische Formen der griechischen Sprache prinzipiell dem lateinischen Zugriff. Und gerade Seneca machte sich auch hierüber keine Illusionen, denn er hob beispielsweise ausdrücklich hervor, eine so fundamentale Wendung wie «τὸ ὄν» einfach nicht ins Lateinische übersetzen zu können.⁵¹

Zu diesen allgemeinen Vorgaben gesellt sich eine beachtliche Reihe situativer Konditionen. Welche Manuskripte hatten dem jeweiligen Übersetzer eigentlich zur Verfügung gestanden? Welche Übersetzungsmethode war befolgt worden? Hatte man «ad litteram» oder «ad mentem» übersetzt? Aus welcher Sprache war in welche übersetzt worden? Handelte es sich um eine direkte griechisch-lateinische Version? Oder hatte man es mit einer arabisch-lateinischen Fassung zu tun, die ihrerseits wieder von der syrisch-arabischen Übersetzung einer griechisch-syrischen Version abhing? Existierte vielleicht eine *translatio altera*, die man gegebenenfalls zu konsultieren vermochte? Oder blieb der potentielle Leser auf eine einzige, konkurrenzlose Übersetzung angewiesen? Gewiß beeinflussten diese und ähnlich gelagerte Voraussetzungen nicht nur die Aristoteles-Rezeption, sondern die gesamte Auseinandersetzung mit der literarischen Produktion der Griechen. Wie problematisch sich im Einzelfall jedoch gerade der Umgang mit der aristotelischen Philosophie gestaltete, dokumentieren u. a. Bemerkungen so passionierter Aristoteles-Leser wie Albertus Magnus oder Dante: So hielt Albert zwar die griechisch-lateinischen Übersetzungen normalerweise für vertrauenswürdiger als ihre arabisch-lateinischen Pendanten, auch die griechisch-lateinischen Versionen schienen ihm aber gelegentlich Fehler und Korruptionen des aristotelischen Wortlauts aufzuweisen.⁵² Die bei-

⁴⁹ M. HEIDEGGER, *Einführung in die Metaphysik*, Tübingen 1976⁴, S. 10 f.

⁵⁰ SENECA, *Epistulae morales ad Lucilium*, VI 58, 1, in: *Philosophische Schriften*, lat.-dt., übers., eingel. u. mit Anmerkungen versehen v. M. ROSENBACH, Bd. III, Darmstadt 1989³: «Quanta verborum nobis paupertas, immo egestas sit, numquam magis quam hodierno die intellexi. Mille res inciderunt, cum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent nec haberent ... »

⁵¹ *Ebd.*, VI 58, 7: «Magis damnabis angustias Romanas, si scieris unam syllabam esse, quam mutare non possum. Quae sit haec, quaeris? τὸ ὄν.»

⁵² ALBERTUS MAGNUS, *De anima*, in: *Opera Omnia*, Bd. VII, pars I, edidit C. STROICK, Münster 1968, Lib. I, tract. 1, cap. 4, S. 8, 59 ff.: «Quod autem haec vera sint ... testatur Aristotelis translatio Arabica, quae sic dicit Graeca autem translatio discordat ab hac et, ut puto, est

den miteinander konkurrierenden Fassungen der *Meteorologie* wiederum übermittelten eine bestimmte Passage in so eklatant divergierender Form, daß Dante meinte, was Aristoteles denn nun wirklich gedacht habe, lasse sich nicht mehr genau erkennen.⁵³

Nicht weniger bedeutsame Vorgaben entstammen sodann jenem Bereich, den man in Abgrenzung von der «Geistesgeschichte» als «Real-» oder «Ereignisgeschichte» zu bezeichnen pflegt.

Der bei weitem überwiegende Teil «bürgerlicher» Philosophie-Historiker «abstrahiert» gerne von den vermeintlichen Niederungen realgeschichtlicher Prämissen und läßt sich lieber von zuvor hypostasierten «Argumenten», «Ideen» oder «Problemen» inspirieren. Diese «idealistische» Historiographie präsentiert ihren Lesern die Geschichte der Philosophie als kontinuierlichen, herrschaftsfreien, geradezu ätherischen Dialog großer und größter Geister über so hehre Themen wie «das Gute», «die Wahrheit» oder «das Sein». Daß der Verlauf philosophischer Debatten nicht selten durch repressive Maßnahmen sowohl weltlicher wie religiöser Institutionen oder handfeste politische bzw. soziale Interessen der an ihr beteiligten Theoretiker bestimmt wurde, läßt sich mit solch idyllischen Vorstellungen nur schwer vereinbaren und findet deshalb, wenn überhaupt, allenfalls am Rande verschämte Erwähnung. Zum einen wäre diesem historiographischen «Vulgär-Platonismus» freilich die Einsicht des Aristoteles entgegenzuhalten, daß schon die Entstehung der Philosophie von der Erfüllung spezifischer ökonomisch-sozialer Voraussetzungen abhing: Der *Metaphysik* zufolge kamen die theoretischen Wissenschaften wie Mathematik, Physik oder «Erste Philosophie» ja eben erst dann auf, als durch die «Künste» längst für das zum Leben Notwendige und Angenehme gesorgt worden war, so daß sich eine *leisure-class* hatte etablieren können, die ihre «Muße» der reinen Theorie zu widmen vermochte.⁵⁴ Zum anderen wäre auf der Ebene historischer

mendosa. ... Sed quia in multis invenimus Graecas emendatiores quam Arabicas translationes, ideo ... dicimus ... »; sowie *ibd.*, Lib. III, tract. 1, cap. 7, S. 173, 40 ff.: «Puto autem hoc non ex vitio esse Philosophi, sed ex vitio translationis, quia translator non intellexit nomina animalium ... et corrumpit veritatem ex mala translatione.»

⁵³ DANTE ALIGHIERI, *Convivio*, II 14, 6-7: «Quello che Aristotile si dicesse non si può bene sapere di ciò, però che la sua sentenza non si truova cotale ne l'una translazione come ne l'altra. E credo che fosse lo errore de li traduttori ... »

⁵⁴ ARISTOTELES, *Metaphysik*, A 1, 981 b 17 ff., a revised text with introduction and commentary by W.D. ROSS, Vol. I-II, Oxford 1970 (reprint): «πλειόνων δ' εὕρισκομένων τεχνῶν καὶ τῶν μὲν πρὸς τὰναγκαῖα τῶν δὲ πρὸς διαγωγῆν οὐσῶν, ἀεὶ σοφωτέρους τοὺς τοι-

Faktizität z.B. an das Schicksal der neoplatonischen Schule in Athen zu erinnern, die ja keineswegs unterging, weil etwa ihre Lehren von einer konkurrierenden Philosophie «überholt» oder gar «widerlegt» worden wären, sondern einfach deshalb zu existieren aufhörte, weil sie im Jahr 529 n.C. durch kaiserlichen Erlass geschlossen und ihren Mitgliedern jede weitere öffentliche Lehrtätigkeit innerhalb des oströmischen Imperiums strikt verboten wurde!⁵⁵

ούτους ἐκείνων ὑπολαμβάνεσθαι διὰ τὸ μὴ πρὸς χρῆσιν εἶναι τὰς ἐπιστήμας αὐτῶν. ὅθεν ἤδη πάντων τῶν τοιούτων κατεσκευασμένων αἱ μὴ πρὸς ἡδονὴν μηδὲ πρὸς ἀναγκαῖα τῶν ἐπιστημῶν εὐρέθησαν, καὶ πρῶτον ἐν τούτοις τοῖς τόποις οὐ πρῶτον ἐσχόλασαν· διὸ περὶ Αἴγυπτον αἱ μαθηματικαὶ πρῶτον τέχνηαι συνέστησαν, ἐκεῖ γὰρ ἀφείθη σχολάζειν τὸ τῶν ἱερέων ἔθνος.»; und *ebd.*, A 2, 982 b 19 ff.: «ὥστ' εἶπερ διὰ τὸ φεύγειν τὴν ἄγνοιαν ἐφιλοσόφησαν, φανερὸν ὅτι διὰ τὸ εἰδέναί τὸ ἐπίστασθαι ἐδίωκον καὶ οὐ χρήσεώς τινος ἔνεκεν. μαρτυρεῖ δὲ αὐτὸ τὸ συμβεβηκός· σχεδὸν γὰρ πάντων ὑπαρχόντων τῶν ἀναγκαίων καὶ πρὸς ῥαστώνην καὶ διαγωγὴν ἢ τοιαύτη φρόνησις ἤρξατο ζητεῖσθαι.»

⁵⁵ Vgl. IUSTINIANUS, *Codex Iustinianus*, I 5, 18,4, *recognovit et retractavit* P. KRUEGER, Berlin 1963¹³: «In reliquis haeresibus cunctis (haereses autem vocamus, quae aliter sentiunt et venerantur atque catholica et apostolica ecclesia et orthodoxa fides) legem olim et a nobis et a divae memoriae patre nostro latam valere volumus, in qua non solum de iis, sed etiam de Samaritis et paganis quae oportuit constituta sunt: ut tali morbo affecti neque militent neque dignitate ulla fruantur, neque etiam sub specie professoris utique alicuius disciplinae simpliciorum animas ad ipsorum errorem trahant et hoc modo ignaviores eos adversus veram puramque orthodoxorum fidem reddant ... »; und *ebd.*, I 11, 10,2: «Prohibemus autem, quominus ab iis qui paganorum insania laborant ulla doctrina doceatur, ne hac ratione simulent se eos qui miserabiliter eos frequentant instruere, re vera autem animas discipulorum corrumpant ... »; sowie zur in diesen Verfügungen implizierten Schließung der athenischen Neoplatoniker-Schule und den unmittelbaren Konsequenzen A. CAMERON, *The last days of the Academy at Athens*, in: *Proceedings of the Cambridge philological association* 195, 1969, S. 7-29, AV. CAMERON, *Agathias on the Sassanians*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 23, 1969, S. 164-176, H.J. BLUMENTHAL, *529 and its sequel: What happened to the Academy?*, in: *Byzantion* 48, 1978, S. 369-385, A. FRANTZ, *The Athenian Agora – Late antiquity: a.D. 267-582*, S. 84 ff., in: DIES. (Hrsg.), *The Athenian Agora, Vol. XXIV: Late antiquity: a.D. 267-700*, Princeton 1988, S. 1-94, I. HADOT, *The life and work of Simplicius in Greek and Arabic sources*, S. 278 ff., in: R. SORABJI (Hrsg.), *Aristotle transformed – The ancient commentators and their influence*, London 1990, S. 275-303, M. TARDIEU, *Les paysages reliques – Routes et haltes syriennes d'Isidore à Simplicius*, Paris 1990, S. 71 ff., S. VAN RIET, *A propos de la biographie de Simplicius*, in: *Revue philosophique de Louvain* 89, 1991, S. 506-514, P. FOULKES, *Where was Simplicius?*, in: *Journal of Hellenic studies* 112, 1992, S. 143, P. ATHANASSIADI, *Persecution and response in late paganism: The evidence of Damascus*, S. 24 ff., in: *Journal of Hellenic studies* 113, 1993, S. 1-29, M. TARDIEU, *Art. «Chosroès»*, in: R. GOULET (Hrsg.), *Dictionnaire des philosophes antiques*, Bd. II, Paris 1994, S. 309-318, PH. HOFFMANN, *Art. «Damascius»*, S. 556 ff., in: *ebd.*, S. 541-593, und R. THIEL, *Simplikios und das Ende der neuplatonischen Schule in Athen*, in: *Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 1999*, Stuttgart 1999.

Nicht bloß «die Philosophie» im allgemeinen, sondern auch jeder ihrer Historiographen im besonderen bleibt, ob es ihm nun paßt oder nicht, in ein mehr oder weniger dichtes Netz mannigfaltiger Vorgaben politischer, sozialer, ökonomischer und religiöser Natur verflochten. Mit gutem Grund führte daher ein so überragender Historiker wie Jacob Burckhardt (1818-1897) den erfreulichen Sachverhalt, daß «unsere Zeit zur Erkenntniß der Vergangenheit besser ausgerüstet als irgend eine Frühere» ist, auf Faktoren wie den «cosmopolitischen Verkehr», die leichtere Zugänglichkeit von Archiven und Bibliotheken, die von diversen Seiten geförderte «massenhafte Quellenpublication», die «Indifferenz der meisten Staaten gegen die Resultate der Forschung» sowie die «Machtlosigkeit der bestehenden Religionen und Confessionen» zurück.⁵⁶

Hüten muß man sich allerdings vor der ebenso naiven wie selbstgefälligen Annahme, die für das 19. und 20. Jahrhundert typischen Rahmenbedingungen besäßen exklusiv oder wenigstens primär einen positiven, der Wahrheitssuche unbedingt förderlichen Charakter. Schopenhauers (1788-1860) bissige Bemerkung, eine Regierung würde doch keine Philosophie-Professoren besolden, «um dem, was sie durch tausend von ihr angestellte Priester oder Religionslehrer von allen Kanzeln verkünden läßt, direkt oder auch nur indirekt zu widersprechen», weshalb die Universitäts-Philosophie nach dem Willen der Herrschenden stets bloß «Paraphrase und Apologie der Landesreligion» sein könne,⁵⁷ mag als übertriebener Pessimismus abgetan werden. Daß sich die Indifferenz der weltlichen Obrigkeit schon in der von Burckhardt überschaubaren Zeitspanne jedoch tatsächlich in engen Grenzen hielt, dokumentiert mit exemplarischer Klarheit der von Wilhelm v. Humboldt (1767-1835) initiierte Gründungsprozeß der Berliner Universität⁵⁸: Als Chef der «Sektion für Kultus und öffentlichen Unterricht» regte Humboldt im Mai 1809 an, der neu zu gründenden Universität sollten, damit sie nicht der angespannten Staatskasse zur Last falle, zur Deckung ihres Etats Domänen-Güter «auf ewige Zeiten»

⁵⁶ J. BURCKHARDT, *Über das Studium der Geschichte*, nach den Handschriften hrsg. v. P. GANZ, München 1982, S. 247 f.

⁵⁷ A. SCHOPENHAUER, *Über die Universitätsphilosophie*, S. 173 u. 175.

⁵⁸ Vgl. W. v. HUMBOLDT, *Politische Denkschriften*, hrsg. v. B. GEBHARDT, Bd. I: 1802-1810, Berlin 1903, S. 139 ff. u. 263 ff., sowie R. KÖPKE, *Die Gründung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin*, Aalen 1981 (Nachdruck), S. 61 ff., 93 ff. u. 222 ff., und A. WAGNER, *Die Entwicklung der Universität Berlin 1810-1896*, Berlin 1896, S. 5 ff..

als Eigentum verliehen werden.⁵⁹ Der auf Sparsamkeit bedachte König Friedrich-Wilhelm III. (reg. 1797-1840) entsprach diesem Vorschlag, dessen enorme Konsequenzen ihm allem Anschein nach zunächst völlig verborgen blieben, per «Cabinettsordre» vom 16.8.1809 und beauftragte die zuständigen Minister bzw. Sektionsleiter mit der praktischen Durchführung. Knapp zwei Wochen später fand die entscheidende Konferenz statt. Humboldts Entwurf wurde mit Bedenken administrativ-juristischer Natur geradezu bombardiert und im Verlauf der Sitzung bis zur Unkenntlichkeit verwässert. Dennoch gab Humboldt sich nicht geschlagen. In zähem Papierkrieg versuchte er zu retten, was noch zu retten schien. Schließlich rückte er dem Staatsminister Graf Dohna mit Schreiben vom 9.5.1810 ein letztes Mal die Vorzüge seines Planes vor Augen und erklärte, eine «vom Staat herrührende, aber von den Gesinnungen der jedesmaligen Regierenden unabhängige» Domänen-Donation sei der Universität «im höchsten Grade ersprießlich», da sie ihr «mehr Selbständigkeit, mehr innere Würde und größeres Vertrauen beim Ausland» garantiere.⁶⁰ Nachdem selbst das finanzielle Argument gescheitert war, dürfte Humboldt freilich kaum erwartet haben, mit derlei rein «idealistischen» Gründen doch noch zum Ziel zu kommen. Entsprechend enttäuscht trat er denn auch Mitte Juni von seinem Amt zurück. Als Nachfolger wurde Ende November der Staatsrat v. Schuckmann bestellt, ein Vollblut-Bürokrat, der «Idealisten und exaltierte Köpfe» verabscheute und die Kultus-Sektion genauso führte, «wie er jeden andern Verwaltungsgegenstand geleitet hätte»⁶¹. Folgerichtig bemühte er sich, das humboldtsche Domänen-Projekt ein für allemal zu liquidieren, packte den Stier jedoch bei den politischen Hörnern, als er den Staatskanzler v. Hardenberg (1750-1822) Anfang März 1811 fragte, «ob es nötig und ratsam sei, die höchsten wissenschaftlichen Zentral-Institute des Staates ... mit ihrer Subsistenz und Dauer vom Oberhaupte des Staates unabhängig zu machen, und sie von dieser Seite gegen das Bestehen der jetzigen Verfassung, des Königs und seiner Dynastie in den Zustand der Gleichgültigkeit zu versetzen»⁶². Schuckmann selbst votierte «unbedenklich für die Verneinung dieser

⁵⁹ W. v. HUMBOLDT, *Antrag auf Errichtung der Universität Berlin vom 12./14. Mai 1809*, S. 143, in: *Politische Denkschriften*, Bd. I, S. 139-145.

⁶⁰ W. v. HUMBOLDT, *Denkschrift an Graf Dohna zur Widerlegung der Einwände gegen die Donation*, S. 268, in: *Politische Denkschriften*, Bd. I, S. 264-271.

⁶¹ So R. KÖPKE, *Die Gründung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität*, S. 94.

⁶² Schuckmanns Brief an Hardenberg findet sich in: R. KÖPKE, *Die Gründung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität*, S. 225-227 (zu unserem Passus vgl. *ebd.*, S. 226).

Frage», indem er auf die von dem in Theorien schwärmenden Zeitgeist ausgehenden Gefahren verwies: es lasse sich nicht absehen, «welche Theorien zu dieser und jener Zeit dort und da herrschend und Mode werden können und versucht werden wollen.»⁶³ Um den drohenden «Wahn der Unabhängigkeit» gleich im Keim zu ersticken, mußte man sich Schuckmann zufolge nur an eine alte Wahrheit erinnern, für die «es in den Katalogen und Pensionslisten der Regenten Legionen» von Beweisen gab: «Wie aber auch die Köpfe exaltiert sein mögen, so behalten doch die Mägen immer ihre Rechte gegen sie... . Wem die Herrschaft über letztere bleibt, der wird immer auch mit ersteren fertig, und wer die Befriedigung der letzteren an seine Wahl bindet, hat die beste Sicherheit, daß die ersteren dafür arbeiten.»⁶⁴ Daß – in abgewandelter Vorwegnahme der berühmten brechtschen These – «erst das Fressen, dann die Wissenschaft» komme und man also die Mägen unter Kontrolle halten müsse, wenn einem die Köpfe nicht gefährlich werden sollten, leuchtete dem Staatskanzler ebenso ein wie, nach dessen Vortrag, dem König. Folgerichtig erging Mitte März 1811 die höchstkönigliche Anweisung, die Domänen-Dotation ein für allemal auf Eis zu legen und fürderhin «den darauf etwa gerichtet werdenden Anträgen auszuweichen».⁶⁵

Ebenso wenig kann im 20. Jahrhundert von «indifferenten Staaten» die Rede sein. Im wilhelminischen Deutschland z.B. wurde Sozialdemokraten aufgrund der «lex Arons» von 1898 schon die Habilitation allein deshalb verweigert, weil sie Sozialdemokraten waren.⁶⁶ Ein aufrechter Mann und überragender Gelehrter wie Max Weber (1864-1920) lehnte es denn auch entschieden ab, sich «so zu gebärden, als

⁶³ Vgl. *ebd.*, S. 226.

⁶⁴ *Ebd.*, S. 227.

⁶⁵ Vgl. Hardenbergs Schreiben an Schuckmann in: R. KÖPKE, *Die Gründung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität*, S. 227. Im übrigen hatte Schuckmann, um die Entstehung etwaiger Unabhängigkeitsträume von vornherein zu unterbinden, den Professoren der neuen Universität schon drei Tage nach seiner Ernennung unmißverständlich klar gemacht, aus welcher Richtung der Wind künftig wehen würde: Da der König selbst der Kultus-Sektion u.a. dafür zu sorgen befohlen habe, daß «Patriotismus, Anhänglichkeit an die Verfassung und Vertrauen und Folgsamkeit gegen die Regierung bewirkt und erhalten werde», erwarte er, Schuckmann, von den Herren Professoren, «daß Sie in Ihren Vorträgen sowohl als in Behandlung der Studierenden diesen Allerhöchsten Vorschriften gemäß» verfahren (vgl. Schuckmanns Brief an die Universität Berlin vom 23. 11. 1810 in: R. KÖPKE, *Die Gründung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität*, S. 222 f.).

⁶⁶ Vgl. F.K. RINGER, *Die Gelehrten – Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890-1933*, München 1987, S. 57 u. 132 f..

besäßen wir so etwas wie eine ‹Lehrfreiheit›, die uns erst noch von irgend jemand genommen werden könnte»⁶⁷. ‹Im Interesse des guten Geschmacks und auch der Wahrhaftigkeit› verlangte Weber, ‹daß man uns hinfort nicht, wie es wieder und wieder geschieht, von der Existenz einer ‹Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre› in Deutschland reden möge›, weil die angebliche Lehrfreiheit doch offenkundig ‹an den Besitz politisch hof- und salonfähiger Ansichten› geknüpft sei und nur in den Grenzen politischer (und kirchlicher) Hoffähigkeit bestehe.⁶⁸ Daß es dann unter den Verbrecherregimes eines Stalin oder Hitler noch schlimmer kam, liegt auf der Hand. So erklärte etwa Hitlers Wissenschaftsminister B. Rust 1936 anlässlich der 550-Jahr-Feier der Universität Heidelberg vor einem internationalen Publikum mit unverblühtem Zynismus und unter Verwendung des für die Nazis typischen Fäkaljargons, der NS-Staat habe neben den Marxisten sowie den Anhängern einer ‹wertfreien Wissenschaft› auch all diejenigen aus den Universitäten ‹ausscheiden› müssen, ‹die uns nach Blut und Artung nicht zugehören, und denen darum die Fähigkeit abgeht, aus deutschem Geist die Wissenschaft zu gestalten»⁶⁹. Zudem war bzw. ist es um die intellektuelle Freiheit unter Männern wie Mussolini, Mao, Franco, Honecker, Ceaucescu oder den zahlreichen Militärdiktatoren der ‹Dritten

⁶⁷ M. WEBER, *Die sogenannte ‹Lehrfreiheit› an den deutschen Universitäten*, in: *Frankfurter Zeitung und Handelsblatt* vom 20.9.1908, S. 1.

⁶⁸ *Ebd.*, S. 1.

⁶⁹ Vgl. Reichsminister RUST, *Nationalsozialismus und Wissenschaft*, S. 13 f., in: *Das nationalsozialistische Deutschland und die Wissenschaft – Heidelberger Reden von Reichsminister B. Rust und Prof. E. Krieck*, Hamburg 1936, S. 9-22. Zur Situation im Hitler-Deutschland vgl. P. LUNDGREN, *Hochschulpolitik und Wissenschaft im Dritten Reich*, in: DERS. (Hrsg.), *Wissenschaft im Dritten Reich*, Frankfurt/M. 1985, S. 9-30, K. SCHREINER, *Führertum, Rasse, Reich – Wissenschaft von der Geschichte nach der nationalsozialistischen Machtergreifung*, in: P. LUNDGREN (Hrsg.), *Wissenschaft im Dritten Reich*, S. 163-252, S. GERSTENGARBE, *Die erste Entlassungswelle von Hochschullehrern deutscher Hochschulen aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 17, 1994, S. 17-39, V. LOSEMANN, *Nationalsozialismus und Antike*, Hamburg 1977, T. LAUGSTIEN, *Philosophieverhältnisse im deutschen Faschismus*, Hamburg 1990, W.F. HAUG (Hrsg.), *Deutsche Philosophen 1933*, Hamburg 1989, sowie G. LEAMAN, *Heidegger im Kontext – Gesamtüberblick zum NS-Engagement der Universitätsphilosophen*, Hamburg 1993. Wie S. GERSTENGARBE, *Die erste Entlassungswelle*, S. 17 ff., dokumentiert, wurden von den in der ‹Säuberung› des Jahres 1933 – die zweite Entlassungswelle begann dann aufgrund des ‹Reichsbürgergesetzes› vom September 1935 – betroffenen gut 600 Hochschullehrern ganze 4 wegen Verbindungen zu marxistisch-sozialistischen Organisationen und weitere ca. 80 wegen ‹politischer Unzuverlässigkeit› (also z.B. wegen Mitgliedschaft in der SPD) entlassen.

Welt» gleichfalls denkbar schlecht bestellt.⁷⁰ Und schließlich wissen selbst Länder mit «freiheitlich demokratischer Grundordnung» sehr genau, wann in den Geistes- und Sozialwissenschaften die in wohlfeilen Sonntagsreden bejubelte «Freiheit von Forschung und Lehre» welcher substantiellen Einschränkung bedarf. Man braucht in diesem Kontext nur an den Fall Bertrand Russell⁷¹ oder an die in den USA von Senator Mc Carthy inszenierte anti-kommunistische Hexenjagd zu erinnern.

Burckhardts These von der «Machtlosigkeit der bestehenden Religionen» scheint mir solange akzeptabel zu sein, wie man die im heutigen Europa vorhandenen Zustände mit denen des 12., 13. oder 14. Jahrhunderts vergleicht. Der seither zweifellos eingetretene Machtverlust der katholischen Kirche impliziert aber keineswegs, daß sie nicht immer noch über ein enormes Potential zur Beeinflussung und Steuerung philosophischen Denkens bzw. philosophiehistorischer Arbeit verfügen würde. Die äußerst wirkungsvolle Ideenpolitik von Papst Leo XIII. liefert dafür ein besonders instruktives Beispiel. Ihren locus classicus markiert die Enzyklika *Aeterni Patris* vom August 1879.⁷² Zunächst klagte Leo darin über die schlimmen zeitge-

⁷⁰ Ein instruktives Exempel aus dem kommunistischen Lager liefert der legendäre «Große Vorsitzende»: In derselben Rede, die 1957 den verführerischen und gern zitierten Slogan «Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wetteifern» propagierte, fragte Mao, welche Politik gegenüber «unmarxistischen Ideen» verfolgt werden solle. Antwort: «Was offensichtliche Konterrevolutionäre und Saboteure am Sozialismus betrifft, so ist die Sache leicht erledigt. Wir nehmen ihnen einfach die Redefreiheit.» (so MAO TSETUNG, *Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke*, S. 129, in: DERS., *Vier philosophische Monographien*, Peking 1971, Nachdruck, S. 89-147). Bezüglich der Militärdiktaturen in der «Dritten Welt» vgl. z.B. die interessante Fall-Studie von J.W. GERMANO, *Estado militar e educação no Brasil (1964-1985)*, São Paulo 1993.

⁷¹ Vgl. P. EDWARDS, *Wie Bertrand Russell daran gehindert wurde, am City College in New York zu lehren*, in: B. RUSSELL, *Warum ich kein Christ bin*, Hamburg 1968, S. 223-260.

⁷² Vgl. LEO XIII., *Enzyklika «Aeterni Patris»*, in: *Leonis Papae XIII Epistolae Encyclicae, series prima: 1878-1880*, lat.-dt., übers. v. P. HETTINGER, Freiburg/Br. 1881, und dazu R. AUBERT, *Die Enzyklika «Aeterni Patris» und die weiteren päpstlichen Stellungnahmen zur christlichen Philosophie*, in: E. CORETH, W. NEIDL, G. PFLIGERSDORFER (Hrsg.), *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 2: Rückgriff auf scholastisches Erbe*, Graz/Wien/Köln 1988, S. 310-332. Zum Vor- bzw. Umfeld von *Aeterni Patris* vgl. H.M. SCHMIDINGER, *Der Streit um die Anfänge der italienischen Neuscholastik: S. Roselli (1722-1784), V. Buzzetti (1777-1824) und G. Sanseverino (1811-1865)*, in: E. CORETH, W. NEIDL u. G. PFLIGERSDORFER (Hrsg.), *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 2, S. 72-82*, DERS., *Thomistische Zentren in Rom, Neapel, Perugia usw.: S. Sordi, D. Sordi, L. Taparelli d'Azeglio, M. Liberatore, C.M. Curci, G.M. Cornoldi u.a.*, in: *ebd.*, S. 109-130, und G.F. ROSSI, *Die Bedeutung des Collegio Alberoni in Piacenza für die Entstehung des Neuthomismus*, in: *ebd.*, S. 83-108.

nössischen Verhältnisse, um dann deren Ursache in den «verkehrten Lehren über die göttlichen und menschlichen Dinge» zu lokalisieren, die schon vor längerer Zeit «aus den Schulen der Philosophen» hervorgegangen waren, sich anschließend «in alle Klassen der Gesellschaft einschlichen» und dort «allgemeine Zustimmung fanden».⁷³ Als Urheber dieses verderblichen Prozesses machte der Papst die neuerungssüchtigen Philosophen des 16. Jahrhunderts aus, denen «es gefiel, ohne jede Rücksicht auf den Glauben zu philosophieren»⁷⁴. Aus ihrer Haltung resultierte ein unbilliger Pluralismus konträre Meinungen verfechtender philosophischer Systeme, der seinerseits wiederum zu Unsicherheit, Zweifeln und Irrtümern führte.⁷⁵ Gegen diese gefährliche Vielfalt philosophischer Theorien, die ausnahmslos auf schwankendem Boden stehen, da sie lediglich vom Gutdünken ihrer jeweiligen Erfinder abhängen,⁷⁶ reaktivierte Leo nun «die Scholastik» im allgemeinen bzw. Thomas v. Aquin im besonderen: «Die Scholastiker» hatten nämlich die in den Schriften der heiligen Väter nur verstreut enthaltene «reiche und fruchtbare Weisheit» systematisiert, und unter «den Scholastikern» ragte als «Fürst und Meister aller» bei weitem Thomas v. Aquin hervor, dem es gelungen war, von sich aus «alle Irrtümer der Vorzeit zu überwinden», darüber hinaus «unbesiegbare Waffen» zur Widerlegung auch noch zukünftiger Irrtümer zu entwickeln und überhaupt die menschliche Vernunft zu ihrer höchsten Vollendung empor zu tragen.⁷⁷ Im Gefolge dieser philoso-

⁷³ LEO XIII., *Enzyklika «Aeterni Patris»*, S. 5: «Si quis in acerbitatem nostrorum temporum animum intendat ... is profecto comperiet, fecundam malorum causam ... in eo consistere, quod prava de divinis humanisque rebus scita, e scholis philosophorum iam pridem profecta, in omnes civitatis ordines irrepserint, communi plurimorum suffragio recepta.»

⁷⁴ *Ebd.*, S. 41: «Adnitentibus enim Novatoribus saeculi XVI, placuit philosophari citra quempiam ad fidem respectum ... »

⁷⁵ *Ebd.*, S. 41: «Qua ex re pronum fuit, genera philosophiae plus aequo multiplicari, sententiasque diversas atque inter se pugnantem oriri A multitudine sententiarum ad haesitationes dubitationesque persaepe ventum est: a dubitationibus vero in errorem quam facile mentes hominum delabantur, nemo est qui non videat.»

⁷⁶ *Ebd.*, S. 41: «Etenim multiplex haec ratio doctrinae, cum in magistrorum singulorum auctoritate arbitrioque nitatur, mutabile habet fundamentum ... »

⁷⁷ *Ebd.*, S. 29: «Exinde mediae aetatis Doctores, quos *Scholasticos* vocant, magnae molis opus aggressi sunt, nimirum segetes doctrinae fecundas et uberes, amplissimis Sanctorum Patrum voluminibus diffusas, diligenter congerere, congestasque uno velut loco condere, in posterorum usum et commoditatem.»; *ebd.*, S. 33: «Iamvero inter Scholasticos Doctores, omnium princeps et magister, longe eminet *Thomas Aquinas* ... »; *ebd.*, S. 33: «... illud a se ipse impetravit, ut et superiorum temporum errores omnes unus debellarit, et ad profligandos, qui perpetua vice in posterum exoriturus sunt, arma invictissima suppeditarit.»; sowie *ebd.*, S. 33/35: «Praeterea rationem, ut par

phiehistorischen Konstruktion war es nur konsequent, wenn Leo seinen Episkopat nachdrücklich aufforderte, die «goldene Weisheit» des Aquinaten «zum Schutz und zur Zierde des Glaubens, zum Besten der Gesellschaft und zum Wachstum aller Wissenschaften» wieder einzuführen und so weit als möglich zu verbreiten⁷⁸. Konkretisiert wurde die päpstlich verordnete Thomas-Renaissance durch ein umfassendes Lehr-, Erziehungs- und Forschungsprogramm: Die Lehrer sollen den Seelen ihrer Schüler die Lehre des Aquinaten einpflanzen; die schon existierenden oder noch zu gründenden katholischen Akademien haben die Aufgabe, Thomas zu erläutern, zu verteidigen und zur Abwehr der grassierenden Irrtümer zu benutzen; schließlich soll dafür Sorge getragen werden, daß seine sapientia «aus ihren Quellen selbst geschöpft», sein Opus also schnell und vollständig publiziert wird.⁷⁹ Schon ein vorläufiger Überblick über die erst im Gefolge dieser Enzyklika massiv einsetzende «Mittelalter»-Forschung macht deutlich, mit welcher umfassender Oboedienz ihre philosophischen bzw. philosophiehistorischen Thesen übernommen und wie eifrig ihre missionarischen Forderungen erfüllt wurden.⁸⁰ Das begann organisa-

est, a fide apprime distinguens, utramque tamen amice consocians ... ita quidem ut ratio ad humanum fastigium Thomae pennis evecta, iam fere nequeat sublimius assurgere ... » Die einzigen Scholastiker, die es, wenngleich nur an nachgeordneter Stelle, laut *Aeterni Patris* verdienen, mit Thomas in einem Atemzug genannt zu werden, sind übrigens Bonaventura und Albertus Magnus (vgl. *ebd.*, S. 29 u. 47).

⁷⁸ *Ebd.*, S. 47/49: «Vos omnes, Venerabiles Fratres, quam enixe hortamur, ut ad catholicam fidei tutelam et decus, ad societatis bonum, ad scientiarum omnium incrementum auream sancti Thomae sapientiam restituatis, et quam latissime propagetis.»

⁷⁹ *Ebd.*, S. 49: «Ceterum, doctrinas Thomae Aquinatis studeant magistri ... in discipulorum animos insinuare ... Eadem Academiae a Vobis institutae aut instituendae illustrent ac tueantur, et ad grassantium errorum refutationem adhibeant. Ne autem supposita pro vera, neu corrupta pro sincera bibatur, providete ut sapientia Thomae ex ipsis eius fontibus hauriatur ... »

⁸⁰ Vgl. hierzu u.a. B. NARDI, *Studi di filosofia medievale*, Rom 1979 (Nachdruck), und K. FLASCH (Hrsg.), *Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung*, Bd. 2: *Mittelalter*, Stuttgart 1982, S. 36 ff., sowie R. AUBERT, *Die Enzyklika «Aeterni Patris» und die weiteren päpstlichen Stellungnahmen zur christlichen Philosophie*, S. 324 ff., H.M. SCHMIDINGER, *Thomistische Zentren in Rom, Neapel, Perugia usw.*, S. 121 ff., G. VAN RIET, *Kardinal Désiré Mercier (1851-1926) und das philosophische Institut in Löwen*, in: E. CORETH, W. NEIDL u. G. PFLIGERSDORFER (Hrsg.), *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 2, S. 206-240, W. KLUXEN, *Die geschichtliche Erforschung der mittelalterlichen Philosophie und die Neuscholastik*, in: *ebd.*, S. 362-389, M. KÖCK, *Quaracchi – Der franziskanische Beitrag zur Erforschung des Mittelalters*, in: *ebd.*, S. 390-396, R. WIELOCKX, *De Mercier à de Wulf – Débuts de l'«École de Louvain»*, in: *Gli studi di filosofia medievale fra Otto e Novecento*, a cura di R. IMBACH e A. MAIERÙ, Rom 1991, S. 75-95, L.J. BATAILLON, *Le edizioni di «Opera Omnia» degli scolastici e l'Edizione Leonina*, in: *ebd.*, S. 141-154, und C. VASOLI, *La neoscolastica*

torisch mit der editorischen Favorisierung des Aquinaten, setzte sich fort in der Gründung diverser thomistisch orientierter Universitäten wie der Università Cattolica in Mailand oder Forschungseinrichtungen wie Kardinal Merciers Löwener Institut und verbreitete sich mittels großer eigener Verlage und Fachzeitschriften wie «Rivista di Filosofia Neoscolastica», «Revue néoscolastique de Philosophie», «Thomist» oder «Divus Thomas». In der philosophischen Sache kreierte man z.B. eine vor allem aus Thomas und Albertus Magnus bestehende Einheitsfront gegen jene «verwirrten» Artes-Magister, die es seit ca. 1260/65 gewagt hatten, Philosophie unabhängig von theologischer Bevormundung treiben zu wollen; demonstrierte, nachdem man Dantes *Monarchia* endlich vom Index gestrichen hatte, daß ihr Verfasser eigentlich ein treuer Anhänger des Aquinaten gewesen war; denunzierte es als «Zersetzung» und «Verfall», wenn Theoretiker wie Wilhelm v. Ockham von der großartigen «thomistischen Synthese» abgewichen waren oder sie gar kritisiert hatten; betonte – womit dann auch Aristoteles selbst direkt involviert wurde – jene Punkte, in denen Thomas die aristotelische Philosophie noch hatte «korrigieren» müssen; entwickelte schließlich eine eigene, natürlich auf den Kommentaren des Aquinaten basierende Aristoteles-Interpretation, mit der man die einschlägige Historiographie des 20. Jahrhunderts zwar nicht völlig zu dominieren, aber doch nachhaltig zu beeinflussen vermochte. Und wenn dem primär von den Dominikanern und Jesuiten propagierten Neo-Thomismus insofern Konkurrenz erwuchs, als sich die Franziskaner zur Lobby ihrer Ahnherren Bonaventura oder Duns Scotus (1266-1308) formierten und auf deren philosophische Selbständigkeit von bzw. Gleichberechtigung mit dem Aquinaten pochten, so ließ die Etablierung dieser innerkirchlichen Opposition ein wesentliches Faktum völlig unberührt: die «Mittelalter»-Philosophie blieb bis auf den heutigen Tag die Forschungsdomäne bestens organisierter klerikaler Interessengruppen!

Neben den bisher skizzierten Vorgaben politischer bzw. religiöser Natur, die ihre gar nicht zu überschätzende Effektivität vor allem der Tatsache verdanken, daß Kirche und Staat mit der Universität den institutionellen Ort philosophiehistorischer Arbeit monopolisiert haben, muß man ferner jene Konditionen berücksichtigen, die den internen Strukturen des modernen Wissenschaftsbetriebs oder gewissen fachspezifischen Konventionen entstammen.

in Italia, in: *ebd.*, S. 167-189.

Philosophiegeschichtlich relevant ist begrifflicherweise nur, wer zur Kategorie der Philosophen gehört. Platon oder Kant machen einem zumindest in dieser Hinsicht keinerlei Schwierigkeiten. Doch wie steht es mit Theoretikern wie Bonaventura, Dante oder Petrarca? Obgleich sich der Theologie-Professor und fast 20 Jahre als Generalminister der Franziskaner amtierende Bonaventura naturgemäß überhaupt nicht als Philosoph, sondern als Theologe verstand,⁸¹ widmet ihm jede «Geschichte der mittelalterlichen Philosophie» ein eigenes Kapitel, während Dante und Petrarca, die sich selbst sehr wohl auch als Philosophen begriffen und von ihrer Umwelt als solche anerkannt wurden,⁸² in der philosophiehistorischen Forschung des

⁸¹ Für Bonaventura stellt die Philosophie bekanntlich nur eine der Theologie untergeordnete Erkenntnisebene dar, und wer sich auf diesem Niveau lange aufhalten und nicht zur *scientia theologica* hinaufsteigen will, wird von Bonaventura als Dummkopf, der notwendig in die schlimmsten Irrtümer verfallen müsse, disqualifiziert (vgl. BONAVENTURA, *Collationes de septem donis Spiritus Sancti*, IV 12 f., in: *Opera omnia*, edita studio et cura PP. COLLEGII A. S. BONAVENTURA, Bd. V, Quaracchi 1891: «Qui confidit in scientia philosophica et appetiatur se propter hoc et credit se esse meliorem, stultus factus est Esto, quod homo habeat scientiam naturalem et metaphysicam, quae se extendit ad substantias summas, et ibi deveniat homo, ut ibi quiescat, hoc est impossibile, quin cadat in errorem Philosophica scientia via est ad alias scientias; sed qui ibi vult stare cadit in tenebras. Ultra scientiam philosophicam dedit nobis Deus scientiam theologiam, quae est veritatis credibilis notitia pia ... »); sowie DERS., *Collationes in Hexaemeron*, VI 12: «Descendere autem ad philosophiam est maximum periculum unde magistri cavere debent, ne nimis commendent et appetentur dicta philosophorum, ne hac occasione populus revertatur in Aegyptum, vel exemplo eorum dimittat aquas Siloe, in quibus est summa perfectio, et vadant ad aquas philosophorum, in quibus est aeterna deceptio.»). Selbst ÉTIENNE GILSON, der sich gegen die päpstliche Stilisierung des Thomismus zur allein seligmachenden Wahrheit mit größter Energie bemühte, Bonaventuras Denken als theologisch-philosophische Alternative zur thomistischen Position zu etablieren, betonte denn auch in seiner *History of christian philosophy in the Middle Ages*, London 1955, S. 331, Bonaventura sei «first and foremost» Theologe gewesen, während F. VAN STEENBERGHEN, *Die Philosophie des 13. Jahrhunderts*, München/Paderborn/Wien 1977, S. 197, mit Recht darauf insistierte, Bonaventura habe uns «nicht ein einziges Werkchen philosophischen Charakters» hinterlassen.

⁸² Bezüglich Dantes wäre in diesem Kontext primär auf seinen Beitrag zur politischen Philosophie, d. h. die *Monarchia*, und das als philosophisch-wissenschaftliche Enzyklopädie für die gebildeten italienischen Laien konzipierte *Convivio* zu verweisen (vgl. dazu Dantes ausführliche Erörterungen über seine Motivation, die Inhalte und das avisierte Publikum in *Il Convivio*, I 1-13), hinsichtlich der Resonanz an Boccaccios Bemerkung zu erinnern, manche Zeitgenossen hätten Dante als Dichter, andere als Philosophen, viele als Theologen betrachtet (vgl. GIOVANNI BOCCACCIO, *Trattatello in laude di Dante*, S. 320, in: *Opere minori in volgare*, a cura di M. MARTI, Bd. IV, Mailand 1972, S. 311-388: «... perciò che alcuni il chiamarono sempre <poeta>, altri <filosofo> e molti <teologo>, mentre visse.»). Petrarca wiederum erklärte über seine intellektuellen Ambitionen nicht nur *expressis verbis*, ihn ziehe es vor allem zur Moralphilosophie und zur Poesie (vgl. PETRARCA, *Posteritati*, S. 6, a cura di P.G. RICCI, in: FRANCESCO PETRARCA, *Prose*,